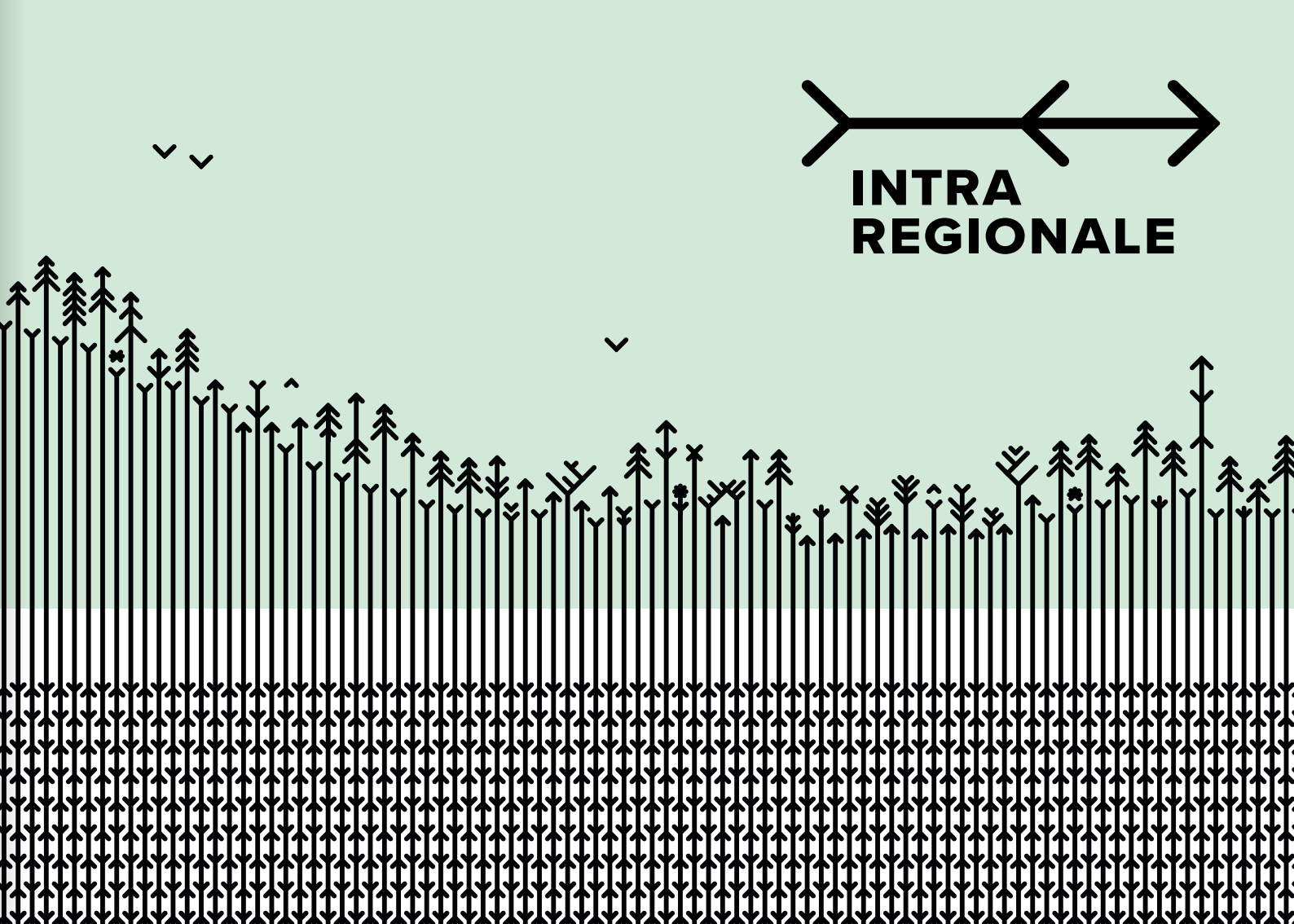

INTRA
REGIONALE

INTRA REGIONALE

Porträt als Puzzle
Die *IntraRegionale* und die Grammatik der Landschaftskunst

von Thomas Kaestle

Landschaftskunst beginnt mit der Frage nach der richtigen Präposition. Präposition? Deutschlehrer fragen jetzt: Was hat denn eine Präposition in einem Kompositum zu suchen? Doch keine Angst. Für alle anderen ist die These auch ohne Fremdwörter schnell durchschaut. Landschaftskunst setzt sich als Doppelwort (Kompositum) zusammen aus den Begriffen Landschaft und Kunst. Doch in welchem Bezug stehen die beiden? Hier könnte eine Präposition helfen, also ein Verhältniswort. Geht es um Kunst *in* der Landschaft? *Aus* oder *mit* Landschaft? *Statt*, *trotz* oder *wegen*? Um Kunst, die *über* Landschaft nachdenkt? Um Landschaft, die wir *um* Kunst *herum* neu wahrnehmen? Oder gar um etwas, das wir *zwischen* Kunst und Landschaft erleben? Vermutlich trifft alles ein bisschen zu. Weshalb am Ende eine Konjunktion die Lösung sein könnte. Ein Bindewort also, nämlich das gute alte *und*. Kunst *und* Landschaft. Und die unausgesprochene Aufgabe, ständig neu über deren jeweiliges Verhältnis nachzudenken. Sich beim Betrachten mit einer Handvoll Präpositionen zu wappnen.

Dabei ist schon der Begriff Landschaft für sich genommen vielschichtig genug. Landschaft ist nicht nur Natur. Sie ist immer gemacht, aus unterschiedlichsten Interessen heraus gestaltet, vom Menschen überformt. Im Laufe von Jahrhunderten manchmal im Wortsinn umgekrempelt, oft mehrfach. Landschaft ist ökonomischen Zwecken unterworfen: Ausbeutung, Verkehrserschließung, Ackerbau, Viehzucht, Fischerei. Später kamen auch Erholung und Freizeit hinzu. Wir nehmen Landschaft immer in ihrem aktuellen Zustand wahr, den wir oft für unausweichlich halten. Ein ausgebeutetes und vorsichtig renaturiertes Moor, ein stillgelegtes und für Touristen zugänglich gemachtes Bergwerk, eine einsame Wiese am Bahndamm, eine Industriebrache vor dem Strukturwandel, ein kommunaler Veranstaltungsplatz, öffentliche und private Parkästhetik. Das alles ist Landschaft.

Landschaft und Kunst begegnen sich also als Produkte der Zivilisation, menschlichen Eingreifens und Gestaltens. Dabei ordnet sich Landschaft meist Zwecken unter. Kunst verweigert sich diesen oft. Wenn sie aber welchen folgt, setzt sie diese im besten Fall selbst. In öffentlichen Räumen definiert sie, strukturiert, inszeniert, greift ein und tritt in Dialoge. Sie hinterfragt Konzepte, Begriffe und Definitionen, Hierarchien, Referenzen und Zusammenhänge aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Kunst in öffentlichen Räumen kann politischer oder gesellschaftlicher Diskurs sein. Ebenso gut und oft zugleich persönliche Erinnerung, Poesie, Mahnung, Handlungsanweisung, Option und Chance, Spiel, Skurrilität, Aufdenkopfstellen, Fokussierung, Bühne, Irritation oder Provokation. Fast immer ist sie ein Angebot zum Perspektivwechsel. Ihren Dimensionen sind in der Landschaft keine Grenzen gesetzt. Sie kann sehr klein und kurzlebig sein oder sehr groß und dauerhaft. Kann Sekundenbilder aus bunten Blütenblättern malen. Oder über Jahrzehnte Gänge und Räume in einen erloschenen Vulkan treiben, um ihn in eine gigantische Lichtinstallation zu verwandeln.

Einen Ortsbezug kann Kunst in öffentlichen Räumen dabei kaum vermeiden. Seit den 1980er Jahren galt dies als Anspruch: Kunst solle sich in ihren Aspekten (formal, inhaltlich, assoziativ) auf ihren Aufstellungsort beziehen, für diesen exklusiv entstehen. Der Kunstwissenschaftler Walter Grasskamp etablierte dieses Konzept in der deutschen Debatte. Inzwischen hat er es in seinem Essay *Ortsverdichtung* relativiert - mit einem Blick zurück in die Antike. Der *Genius Loci*, der Geist eines Ortes also, meinte damals tatsächlich eine von Naturgeistern bevölkerte Welt. Abbilder aus Stein markierten deren Wohnstatt. Aber zugleich erschufen sie ihre Vorbilder auch, als sich in der Vorstellungskraft erfüllende Behauptung. Kunst kann auf die gleiche Weise die Orte erst erzeugen, auf die sie sich bezieht. Kann sie mit Bedeutung aufladen, zu Assoziationsräumen konstruieren. Beseelen.

Die *IntraRegionale* vereint als Netzwerkprojekt und Kooperationsmodell zehn prägnante Orte, deren Charakter die Vielfalt von Landschaftsräumen in der Region Hannover spiegelt. Zehn regionale Kunstvereine verorten sich mit zehn Arbeiten internationaler Landschaftskunst. Zehn Künstlerinnen und Künstler bieten der Kulturlandschaft rund um Hannover einen Sommer lang ihre Perspektiven an. Diese stehen jeweils für sich. Und zugleich addieren sie sich zu einer vielschichtigen Gesamtheit. Zu einem Puzzle, einem Mosaik, einer Expedition oder Schnitzeljagd. Die erlebbaren ästhetischen Verdichtungen sind nur der letzte Schritt: Eine Jury wählte sie aus über 200 Bewerbungen aus 15 Ländern aus. Nun lassen sich die finalen Puzzleteile in der Landschaft aufspüren. Ein Puzzle aus nur zehn Teilen? Es ist komplexer: Aus mindestens drei mal zehn Teilen fügt sich eine Art Porträt zusammen. Als mehrdimensionaler Erfahrungsraum, der sich nur von innen wirklich wahrnehmen lässt. Als Teil des Dargestellten. *In* der Landschaft.

› 12 Uhr Mittags ‹
Matthias Lehmann
Conti-Brache / Hannover-Limmer

Sichtbeton / ca. 140 × 30 m

Zwischen der Zeit

Das ehemalige Betriebsareal der *Continental Reifen- und Gummiwerke* ist ein Ort der Zwischenzeit. Ein industrieromantischer Abenteuerspielplatz. Als Wahrzeichen ist der 51 Meter hohe Wasserturm geblieben. Auf der Landzunge tummeln sich im Sommer Badende. Bald schon soll hier mit der *Wasserstadt Limmer* ein neues Stadtquartier für bis zu 5.000 Menschen entstehen. Matthias Lehmanns Projekt macht die Zeit als bestimmenden Faktor des Grundstücks erlebbar. Es nutzt den Wasserturm als Herzstück einer überdimensionalen Sonnenuhr: Dessen Schatten fällt bei unbewölktem Himmel zwischen 9 und 16 Uhr auf massive, aus Beton gegossene Ziffern im sandigen, von Pioniergewächsen bedeckten Untergrund.

Der Titel *12 Uhr Mittags* zitiert dabei einerseits einen Westernklassiker – ein Spiel mit der prärieartigen Landschaft. Andererseits ist der Zeitmesser am Mittag ausgerichtet. Zwar ergeben sich durch den veränderten Sonnenstand über die Monate Ungenauigkeiten. Doch die Zeit fransst nur an den Rändern aus. Die 12 bleibt Referenz. Der 1975 in Karl-Marx-Stadt geborene und in Meißen lebende Künstler hat Erfahrung mit Licht und Schatten. Nach seinem Meisterschülerabschluss an der HfBK Dresden bezieht er in seinen Installationen häufig die natürliche Beleuchtung mit ein. Seine Arbeiten ergänzen ihren Orts- durch einen Zeitbezug. In Hannover Limmer nutzt Lehmann die Sonne nicht nur als Projektor einer ablesbaren Uhrzeit. Vielmehr deutet er durch die Konstruktion seiner Turm-Uhr soziale Orte wie ein Rathaus oder eine Kirche an und nimmt den Strukturwandel durch einen kleinstmöglichen baulichen Eingriff vorweg.

Das Projekt wird betreut vom **kik.kunst in kontakt e.V.**

› Echo ‹
Greger Ståhlgren
Benther Berg / Ronnenberg-Benthe

Holz / 10 × 7 m

Klangverwurzelung

Wälder waren schon immer Orte intensiver Naturerfahrung. Von den heiligen Hainen, in denen Naturgeister verehrt wurden, bis hin zu Henry David Thoreaus literarischem Bericht *Walden*, seit 1854 Blaupause für die Sehnsüchte von Aussteigern. Wälder sind Orte der Phantasie und Mystik. Nicht wenige Menschen sprechen Bäumen eine Seele zu. Der 1966 geborene Greger Ståhlgren aus Alsinsås in Schweden nutzt den Wald häufig als Schauplatz seiner Annäherungen von Natur und Handwerk. Mit Humor und Sinn für Abseitiges lässt er hier Arbeiten als visuelle Poesie entstehen, in der sich persönliche und kollektive Erinnerungen spiegeln. Nach einem Studium an der *Domen Art School* in Göteborg ist in seinen Installationen oft die Sinnlichkeit des Materials zwischen nachempfundener Natürlichkeit und nicht verborgener Künstlichkeit von Bedeutung.

So erzeugt er atmosphärische Überlagerungen – nicht zufällig ist sein bevorzugtes Stilmittel in der Fotografie die Doppelbelichtung.

Für seine *Land-Art*-Projekte ist *Echo* charakteristisch. Am Saum eines Laubmischwaldes auf dem Benther Berg verlängert Ståhlgren die Wurzeln eines Baumes in surreale Auswüchse: Vier große hölzerne Trichter recken sich dem nahe gelegenen Wander- und Radweg entgegen. Irgendwo zwischen Trompeten und Hörrohren könnte der Baum in einer phantastischen Welt durch sie sowohl lauschen als auch Töne erzeugen. Dabei müssten sich seine Kommunikationspartner nicht einmal direkt vor ihm befinden. Von seinem Standort aus öffnet sich die Landschaft. In der Ferne lassen sich sogar Hannover und dessen über 500.000 Bewohnerinnen und Bewohner erahnen.

Das Projekt wird betreut vom **Kunstraum Benther Berg e.V.**

› Warmfront ‹
Anja Sonnenburg
Hermannshof / Springe-Völksen

Styropor, Seil, Acrylglas, Kunststoff / 30 × 50 m

In der größten Hitze

Kartographie ist immer auch ein wenig Fiktion. Eine gute Karte macht verdichtete Informationen ablesbar, abstrahiert Zusammenhänge in der Draufsicht. Andererseits erzählt sie dem, der ihr Zeichensystem lesen kann, Geschichten über Hintergründe und Voraussetzungen. Anja Sonnenburg aus Berlin, wo sie 1966 geboren wurde, arbeitet in ihrer Kunst häufig mit Statistiken und deren Visualisierung, mit Zeichen-, Sprach- und Datensystemen. Sie schloss ihr Studium an der HfBK Dresden und der Kunsthochschule Berlin-Weißensee als Meisterschülerin ab und thematisiert seither historische und aktuelle Zusammenhänge häufig in öffentlichen Räumen. In ihrer Installation *Warmfront* geht es um Klima und dessen Auswertung, Aufzeichnung und Darstellung.

In Zeiten eines beängstigend schnell voranschreitenden Klimawandels lassen starke Schwankungen gerade in einem Agrarland wie Niedersachsen gravierende Konsequenzen erahnen. Im idyllischen Park des Herrmanshofs erzählt die Künstlerin vom heißesten Tag in Deutschland seit dem Beginn der Wetteraufzeichnung. Sie überträgt die Wetterkarte dieses 5. Juli 2015 mit weißer Schnur, milchigem Acrylglas und weiß lackiertem Styropor auf eine geschützte Wiese, auf der die Welt noch in Ordnung erscheint. Zwischen Hochs und Tiefs, Kalt- und Warmfronten, Temperaturzahlen, Windrichtungen und Tendenzen wird Hitze ablesbar, als sichtbar gewordene Erinnerung und mahnende Erzählung. Dass das Wetter dabei auf den ersten Blick mit einer topografischen Landkarte verwechselt werden kann, zeigt, wie wesentlich die Fähigkeit, abstrakte Informationen deuten zu können, geworden ist.

Das Projekt wird betreut vom **Kunst und Begegnung Hermannshof e.V.**

› Bodenprobe ‹
Susken Rosenthal

Zechenpark / Barsinghausen

Holz, Haldenrot, Gras / 2×5 m

Tiefergehende Betrachtung

Die Stadt Barsinghausen war fast zwei Jahrhunderte lang geprägt durch ihr Darunter. Spätestens im Jahr 1817 erfuhr der Kohlebergbau einen Aufschwung durch neue Abnehmer in Hannovers Industrie. Bereits knapp 100 Jahre später war die Hälfte aller Erwerbstätigen im Bergbau beschäftigt. Im Jahr 1960 wurde der Klosterstollen schließlich stillgelegt, heute beherbergt er als Attraktion des Zechenparks ein Besucherbergwerk. Der Park ist auch Standort der Installation *Bodenprobe* von Susken Rosenthal, die in Berlin und Baitz lebt und arbeitet. Sie ist 1956 in Stuttgart geboren und schloss ihr Studium in Florenz und an der UdK Berlin als Meisterschülerin ab. Neben ihrer kuratorischen Arbeit realisiert sie großformatige Arbeiten im öffentlichen Raum, die darauf abzielen, Dreidimensionalität erlebbar zu machen.

Im Zechenpark, der zwischen Industriekultur und Erholungsraum vor allem auf Aufenthaltsqualität ausgelegt ist, irritiert sie mit einem Fremdkörper. Ein massiver achteckiger Kegel scheint akkurat aus dem Parkboden gestochen worden zu sein und liegt jetzt neben seiner Negativform, die als Vertiefung sichtbar ist. Die *Bodenprobe* scheint nicht so recht einer etablierten Untersuchungsmethode zu folgen, sie bleibt rätselhaft. Wer hat hier aus welchem Grund etwas entnommen? Geht es gar um eine ästhetische Befragung des Grundes? Auf jeden Fall ein Versuch, unter die Oberfläche zu dringen, eine tiefergehende Betrachtung des Bodens, auf dem wir uns bewegen. Ob es sich schließlich um einen Boden der Tatsachen handelt, kann Rosenthals Fiktion kaum beantworten. Sie kann jedoch unübersehbar danach fragen.

Das Projekt wird betreut vom **Kunstverein Barsinghausen e.V.**

› Unterseeische Einwanderungsbehörde ‹
Hartmut Stockter

Steg zur Badeinsel / Wunstorf-Steinhude

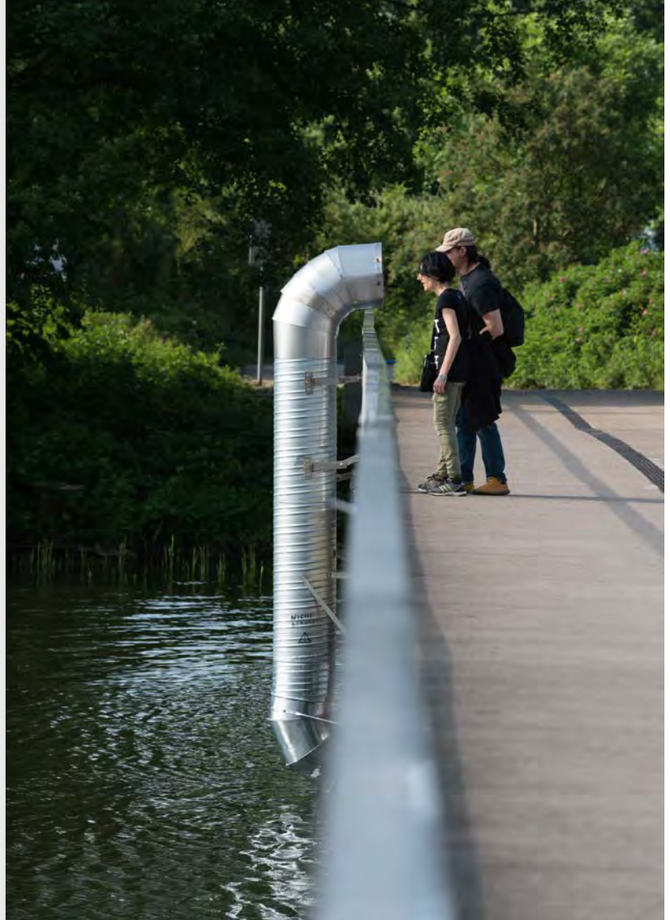
Stahl, Holz, Kupfer, Messing, Ölfarbe, Lack, Spiegel, Glas / ca. 400 × 70 × 150 cm

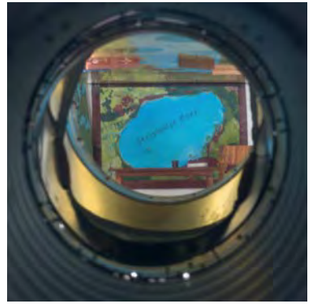
Unnatürliche Auslese

Die Fischbestände im Steinhuder Meer schrumpfen. Zwar ist der Binnensee für seine Artenvielfalt bekannt. Doch der Mensch hat Barrieren errichtet: Die Wehre in den Zuflüssen erschweren die Fischmigration. Was sich negativ auf die Population auswirkt. Vergleiche zur aktuell erschwerten Migration nach Deuschland liegen nahe. Auch hier reguliert der Mensch, angeblich zum Besten der Gesellschaft. Wo Grenzen kontrolliert werden, muss es Regeln geben. Und damit alles seine Ordnung hat: eine Behörde. Hartmut Stockter geht mit seiner Analogie bis ins kleinste Detail. Er überträgt die menschliche Bürokratie ins Wasser. Fischmigration? Erfordert gewiss eine *Unterseeische Einwanderungsbehörde*. Ein Büro mit Schreibtisch und Stuhl und Landkarten und einer Klassifikation erlaubter Arten. Mit Löchern in der Decke, die nur bestimmten Fischen Einlass gewähren.

Der Künstler hat diesen Raum gebaut und erlaubt Menschen auf der Brücke zur Badeinsel Einblick durch ein Periskop. Dass dieses in einer kleinen Stahlkiste endet, die auf der Wasseroberfläche schwimmt, ist dabei kein Geheimnis. Auch nicht, dass das Periskop die Puppenamtsstube auf den Kopf stellt. Stockter, der 1973 in Wilhelshaven geboren ist und in Kopenhagen lebt, hat sein Studium an der HBK Braunschweig als Meisterschüler abgeschlossen. Er simuliert gerne in seiner Kunst. Denkt sich Geschichten aus, die er dann ausstattet. Er entwickelt Werkzeuge zur Erkundung einer bisweilen künstlichen Natur, schweift gerne poetisch ab und sucht mit ästhetischen Transplantationen nach Alternativen. Dabei mag sein Forscherblick skurril sein. Weltfremd ist er nicht.

Das Projekt wird betreut vom **Meerkunstraum e.V. Steinhude**





› Expositio – Die Matrix des Ortes ‹
Matthias Würfel

Totes Moor / Neustadt a. Rbg.

Holz, Torf, Pflanzen / 20×6×4 m

Transplantation ins Sichbare

Der jahrhundertelange Torfabbau hat auch im Toten Moor in Neustadt a. Rbg. eine aufgewühlte Landschaft hinterlassen. Die uralte Bodenform hat erhebliche Schäden davongetragen, wird jedoch seit Jahren in einem groß angelegten Projekt regeneriert. Heute stehen hier nach intensiver Ausbeutung Naturschutz und Naherholung im Vordergrund. Einige der vielen Moorflächen rund um das Steinhuder Meer werden allerdings noch industriell genutzt, um Brennstoffe und Dünger herzustellen. Von einem Weg entlang des Randes der ehemaligen Abbaufläche des Toten Moores aus sind sie in der Ferne sichtbar. Hier erhebt sich Matthias Würfels Installation buchstäblich aus dem Boden. Sie spiegelt Details aus dem Moor nach oben in eine dafür konstruierte filigrane Struktur.

Die Vegetation wurde ausgehoben und scheint exakt über den Entnahmestellen in einem streng geometrischen Raster aus angekohltem Holz und Hydrokulturbecken zu schweben – in einer Analogie zur ehemaligen Abbaupraxis, die rechteckigen Flächenaufteilungen folgte. Vor dem hellen Hintergrund des weiten Horizonts entsteht so eine Art Schauregal für sonst verborgene Landschaftsanteile. Ein ästhetisch rhythmisiertes Lehrstück zu Vergangenheit und Zukunft des Ortes. Ein Denkmal für die Kraft des Moores. Matthias Würfel ist 1975 in Salzburg geboren und arbeitet als Künstler und Architekt in Neumarkt am Wallersee und in Altach. In seinen *Land-Art*-Projekten arbeitet er häufig mit ortstypischen Elementen, lässt Symbiosen von Kunst und Natur wachsen, in denen sich auch Zivilisationsmaterialien nahtlos in die Landschaft einzufügen scheinen.

Das Projekt wird betreut vom **Kunstverein Neustadt a. Rbg. e.V.**

› sunsettin' ‹ (feat. Christiane Stegat)
Christel Fetzer
Leinemarsch / Poggenhagen

Holz, Druck auf LKW-Plane, Farbe /
520×350×400 cm

Blickdichte Einladung

Zu berühren vermag ein spektakulärer Sonnenuntergang nicht zuletzt durch seine Vergänglichkeit. Zwar birgt er eine hohe Wahrscheinlichkeit der Wiederholung. Er geht Hand in Hand mit einem Optimismus gegenüber dem Fortbestand der Welt. Als statisches, lange beständiges Postkartenmotiv wird das gleiche Bild aber schnell zum abgestandenen Kitsch. Die Installation *Sunsettin* vereint beide Optionen auf zwei Seiten eines großformatigen Displays. Ihr Standort direkt am Leineufer bietet einen weiten Blick bis zum entfernten Deister. Eine Art Werbetafel mit dem Fotodruck eines grandiosen Sonnenuntergangs lädt ein, näherzukommen. Bei näherer Betrachtung entpuppt sie sich jedoch nur als blickdichte Rückseite einer Skulptur mit nutzbarem Potential für unmittelbares Erleben.

Eine Tribüne ist Angebot und sanfte Handlungsanweisung zugleich: Lass dich nieder und ein, entspanne dich und versinke im Blick, lasse ihn und die Gedanken schweifen. Christel Fetzer inszeniert den gewählten Standort und erzeugt so erst einen Ortsbezug. Sie verschiebt durch eine leicht erhöhte Perspektive sanft den Horizont, verschafft Überblick und Weitsicht. Die 1967 in Giengen an der Brenz geborene Künstlerin lebt in Berlin. Nach Abschluss ihres Studiums an der Kunstakademie Münster als Meisterschülerin arbeitet sie häufig mit Kippfiguren zwischen Verhüllung und Sichtbarmachung. Dabei spielen Texturen als Instrumente der Transformation eine wichtige Rolle. Auch *sunsettin'* ist eine dreidimensionale Verbindung künstlerischer Disziplinen und Strategien. Sie will erkundet werden. Und verspricht die Chance auf echte Spektakel.

Das Projekt wird betreut vom
KulturGut Poggenhagen e.V.

› Shelter 5 ‹
Toni Schaller
Schützenplatz / Resse

Lärchenholz, Isolierfarbe, Glas /
480×320×240 cm

Annäherung durch Rückzug

Die Sehnsucht nach naturnahem Wohnen wächst mit dem Empfinden von Entfremdung in urbanen Quartieren. Viele betrachten eine Rückkehr in die Natur als Ideal. Dabei bedeutete das Leben in gefundenen oder gebauten Räumen ursprünglich Schutz vor eben dieser Natur, vor Kälte und Hitze, vor Regen und Schnee, vor wilden Tieren. Heute scheint sich Geborgenheit, Sicherheits- und Wohlgefühl genau in der Balance zwischen Naturnähe und -ferne einzustellen. Toni Schallers Schutzräume passen sich diesen Bedürfnissen an. Es sind architektonisch-organische Objekte im Spannungsfeld von Natur, Nutzung und Ästhetik. Sie etablieren zeitlich begrenzte Raumangebote für unterschiedlichste Kontexte – ihre Ausstattung kann auch einmal eine Bar umfassen. Die grundsätzliche Bauweise wiederholt sich: Sie entstehen aus tausenden von Lärchenholz-Schalbrettern.

Shelter 5 ist eher nüchtern ausgestattet: In einer geschützten Ausbuchtung befinden sich zwei Sitzgelegenheiten. Es geht um geborgenes Verweilen für absehbare Zeit, um Zuflucht, Rückzug und die Möglichkeit des Innehaltens. Nach einer Reizreduktion soll sich die Umgebung wieder klarer und bewusster wahrnehmen lassen: eine kleine Freifläche, die oft als Festplatz genutzt wird. Durch die verengte Öffnung des Schutzraums sollen sich die Blicke nach draußen weiten, sollen den Ort anders erlebbar machen. Der 1956 in Neustadt/Donau-Eining geborene Künstler unterstützt Perspektivwechsel übrigens auch in anderen Rollen: Er initiiert in seiner Heimatstadt regelmäßig internationale Gruppenausstellungen im öffentlichen Raum. Auch als immer neue Umgebungen für seine Schutzräume.

Das Projekt wird betreut vom
imago Kunsttverein Wedemark e.V.

› Mare Nostrum – ARGO ‹
Victor López González

Wietzepark / Langenhagen

Holz, Kunststoff, Polyurethane, Eisen, Aluminium, Stahl / 142×460×650 cm

Verhinderte Rettung

Die Geschichte beginnt und endet mit einer Bruchlandung. Die *Schlauchbootdrohne ARGO* ist bei einem ersten Probeflug über Langenhagen in den Wietzepark gestürzt. Diese Fiktion ist nah an der Realität konstruiert. Das Wrack der Drohne könnte so aussehen. Ihre technischen Daten (450 km/h, 20.000 km Reichweite, 32 h Flugdauer, Rolls-Royce-Triebwerk) könnten korrekt sein. Und das Projekt *Mare Nostrum*, in dessen Zusammenhang sie angeblich konstruiert wurde, fand statt. Von Oktober 2013 bis Oktober 2014 rettete die italienische Küstenwache gemeinsam mit der Marine geschätzte 150.000 Geflüchtete aus dem Mittelmeer. *Mare Nostrum* wurde aus Kostengründen eingestellt und durch die Operation *Triton* unter der Führung der EU-Grenzagentur *FRONTEX* ersetzt.

Das Ziel der Seenotrettung wich dem der Grenzsicherung. Tatsächlich wäre der Hybrid aus Drohne und Schlauchboot im heutigen politischen Klima also zum Scheitern verurteilt. Das fiktive Modell wird so zum temporären Denkmal einer gescheiterten EU-Menschenrechtspolitik. Der Landschaftsraum Langenhagen, seit langem durch Flughafen und Militärgebiet geprägt, scheint ein geeigneter Ort dafür zu sein. Gerade weil das Projekt *ARGO* angeblich zu gleichen Teilen zivil und militärisch geplant wurde. Victor López González beschäftigt sich in seiner Kunst regelmäßig mit Themen wie Europa, Grenzen, Menschenrechten und Humanität. Er betrachtet sich als europäischer Bürger: 1969 in Paris geboren, studierte er Industriedesign und Kunst in Valecia und Halle, wo er als Meisterschüler abschloss. Er lebt in Valencia.

Das Projekt wird betreut vom **Kunstverein Langenhagen e.V.**

› House of Wind ‹
Jan Philip Scheibe

Storchenwiese / Großburgwedel

Stahl, Kunststoff / 550×550×250 cm

Denkmal des Ungreifbaren

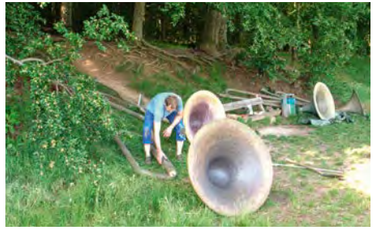
Mitten auf einer gut erreichbaren Grünfläche am nördlichen Stadtrand, unmittelbar am Bahndamm der Strecke Hannover-Hamburg: ein offener Raum aus Stahlträgern und PVC-Streifenvorhängen. Es ist ein unmöblierter Behelfsbau, ein flüchtiger Container. Vielleicht auch eine Art Fata Morgana, ein poetisches Mehr zwischen Wahrnehmung und Vorstellung. Eine vergilbte Momentaufnahme aus dem Familienalbum, herauspräpariertes Detail einer Erinnerung. *House of Wind* ist ein Denkmal für den Sommerwind. Nicht irgendeinen. Nein, den aus der Kindheit des Künstlers in den 1970er Jahren. Der diese allgegenwärtigen Plastikstreifen zur Fliegenabwehr in den Türen in einen ständigen Bewegungsfluss versetzte. Sanft wiegend. Sich mächtig aufbäumend. Der untrennbar verbunden scheint mit dem Quäken des Transistorradios. Mit Eis und Himbeersirup, Blumen und Schmetterlingen, aufgeheiztem Boden und dessen betörendem Duft. Ein Sommerwind, der singt. Der ein Lebensgefühl erzählt.

Zugleich erstellt der Künstler ein Porträt der Landschaft des norddeutschen Tieflandes. Winde von Nordwest lassen das Meer erahnen, die Wolken sind wie auf Perlenketten gereiht. Mittelgebirge am Horizont, das Rauschen der Pappeln, die wiegenden Felder. Jan Philip Scheibe ist 1972 in Lemgo geboren und lebt in Hamburg. Er studierte Kunst und Design in Aachen und spezialisierte sich auf Lichtkunst und Umweltgestaltung. Er inszeniert Orte und Räume mit einem Augenmerk auf Geschichten, stattet sie oft mit Möbeln, Schrift oder Licht aus. Dabei rückt er Details in den Mittelpunkt und macht sie sichtbar – wie im *House of Wind* die Richtung und Intensität des Windes.

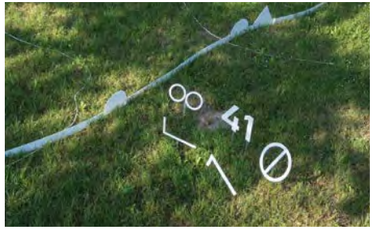
Das Projekt wird betreut vom **kunstverein burgwedel / isernhagen art-club e.V.**

Veranstalter

kik.kunst in kontakt e.V.
kunstinkontakt@web.de
www.kik-hannover.de
www.intraregionale-contibrache.blogspot.com
Öffnungszeiten nach Vereinbarung



Kunstraum Benther Berg e.V.
Bergstr. 3
30952 Ronnenberg
T. 0511/2159976
ra-janssen@t-online.de
www.kunstraum-benther-berg.de
Mo 15–17, Sa 15–17, So 11–17 Uhr
und nach Vereinbarung



Kunst und Begegnung
Hermannshof e.V.
Röse 33
31832 Springe/Völksen
T./F. 05041/776485
kunst@hermannshof.de
www.hermannshof.de

Kunstverein Barsinghausen e.V.
Raum für Kunst
Egestorfer Str. 36A
Postalisch: Rottkampweg 57
30890 Barsinghausen
T. 05105/80570
mail@kv-barsinghausen.de
www.kv-barsinghausen.de
Do 19–21, Sa 13–18, So 11–18 Uhr

MEERKUNSTRAUM e.V.
c/o Bleichenstrasse 58
31515 Wunstorf
T. 0162/2109117
meerkunstraum@web.de
www.meerkunstraum.de

Kunstverein Neustadt am Rübenberge
Hannoversche Strasse 24
31535 Neustadt a.Rbge.
T. 05032/939711
F. 05032/8000680
info@kunstverein-neustadt.de
www.kunstverein-neustadt.de

KulturGut Poggenhagen e. V.
Gut Harms 5
31535 Neustadt a.Rbge./Poggenhagen
T. 05032/919940
info@kulturgut-poggenhagen.de
www.kulturgut-poggenhagen.de

imago Kunstverein Wedemark e.V.
Am Markt 1/Bürgerhaus
30900 Wedemark/Bissendorf
T. 05130/9549853
info@imago-kunstverein.de
www.imago-kunstverein.de

Kunstverein Langenhagen e.V.
Walsroderstr. 91A
30851 Langenhagen
T. 0511/778929
mail@kunstverein-langenhagen.de
www.kunstverein-langenhagen.de
Mi – So 14–17 Uhr und
nach Vereinbarung

kunstverein burgwedel/
isernhagen artclub e.v.
schulweg 2
30916 isernhagen
t. 05139/4676
m. 0172/4341092
info@kunstverein-bwi.de
www.kunstverein-bwi.de

Impressum

Idee, Planung, Organisation
Frank Nordiek (VSdP)
Atelier LandArt
Weidestraße 22
30453 Hannover
› info@intraregionale.org
› www.intraregionale.org

Fotonachweis
alle Fotos: Jürgen Brinkmann
› info@jbrinkmann.de
› www.jbrinkmann.de
außer Seite 5: kik e.V.,
S. 22: Jan Philip Scheibe,
S. 24–27: die Kunstvereine

Texte
Thomas Kaestle
› post@thomas-kaestle.de

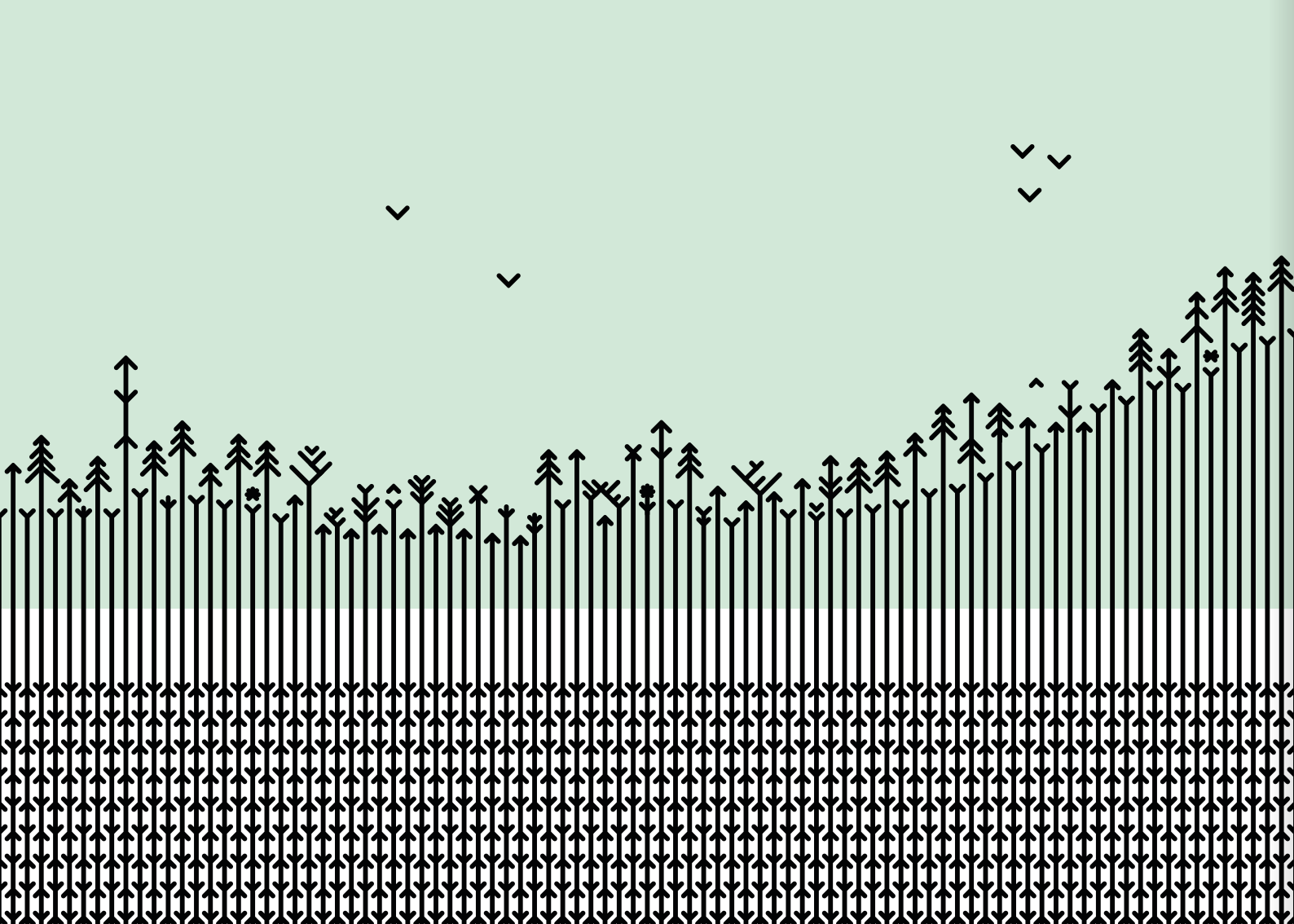
Gestaltung
Hannes Nordiek
› mail@hannesnordiek.de
› www.hannesnordiek.de

Gefördert durch:

GARTENREGION | HANNOVER

Kulturregion Hannover
Stiftung der Sparkasse
und der Region Hannover

Stiftung Niedersachsen

NORD/LB kulturstiftung

© 2016 / die Künstler sowie der
Autor und die Fotografen